

Kramermahl-Festredner Brudermüller

„IndustrieStandort unter Druck“



Die Industrie in Deutschland und den BASF-Konzern fest im Blick: Dr. Martin Brudermüller ist Chef des Chemieriesen und Festredner beim Kramermahl 2024 in Münster.

Von Dirk Anger

MÜNSTER. Schon 1988 ist Dr. Martin Brudermüller in das Ammoniaklabor der BASF AG in Ludwigshafen eingetreten. Mit langjährigen Traditionen kennt sich der heutige Vorstandschef des Industriekonzerns also aus. Nicht nur das macht ihn zum Festredner des altherwürdigen Kramermahls am Freitagabend in Münster, sondern auch klare Standpunkte zum Industriestandort Deutschland.

Die BASF hat mit dem Lackgeschäft der Coatings einen Standort in Münster: Was verbinden Sie persönlich mit der Stadt?

Dr. Martin Brudermüller: Ich will mich bei Ihren Leserinnen und Lesern absolut nicht einschmeicheln. Aus meinen beiden privaten Besuchen ist mir Münster als eine wirklich schöne und lebenswerte Stadt in Erinnerung. Ich war natürlich etliche Male beruflich hier, denn Münster ist der Hauptsitz unseres Unternehmensbereichs Coatings. Mehr als 2400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforschen, entwickeln, produzieren und vermarkten hier Lacke, unter anderem für die Automobilindustrie. BASF gehört damit zu den zehn größten Arbeitgebern in der Stadt.

Ihr Unternehmen ist der größte industrielle Arbeitgeber in der Region: Wird der Industrie in Deutschland noch ausreichend Stellenwert beigemessen?

Brudermüller: Der Industriestandort Deutschland steht massiv unter Druck. Das gilt auch für Europa. Die Energiepreise werden in Deutschland langfristig deutlich höher liegen als vor dem Krieg in der Ukraine. Wir werden in Europa mittelfristig Veränderungen in den Industriestrukturen erleben. Das wird kein Kahlschlag, aber energieintensive Branchen werden in Europa eher schrumpfen als wachsen. Im Gegensatz zu den USA setzt die EU aber leider vorwiegend auf einengende Regulierungen und Verbote. Die daraus erwachsenden Komplexitätskosten sind mittlerweile enorm. Das kann ich nicht nachvollziehen. Sehr viel erfolversprechender wäre es eindeutig, wenn Brüssel Anreize für die Unternehmen schaffen würde, die eine wirtschaftliche Transformation hin zur Klimaneutralität ermöglichen. Ich bin fest überzeugt, dass Klimaschutz und die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen kein Gegensatz sein müssen. Denn nur wettbewerbsfähige Unternehmen können die Transformation finanzieren und am Ende von ihr profitieren. Nur so können wir unseren Wohlstand erhalten.

An einem Hochschul-Standort stellt sich unweigerlich die Frage, ob die Bildungsgänge zu den heutigen Erfordernissen der Industrie passen ...

Brudermüller: Die Bildungsgänge sollten nicht nur zu den Erfordernissen der Industrie passen, sondern insgesamt zu den Herausforderungen unserer Zeit. Denken Sie beispielsweise an Klima, Digitalisierung und den demografischen Wandel. Diese Themen meistern wir nur mit Kreativität, innovativen Lösungen und neuen Technologien. Ich plädiere daher ganz klar für eine stärkere Förderung der sogenannten MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik in Schulen und Universitäten. Für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft sind das die entscheidenden Fächer. Ein Beispiel: Wenn wir elektrisch fahren, elektrisch heizen und elektrisch produzieren, dann brauchen wir viel mehr gut ausgebildete Elektroingenieurinnen und Elektroingenieure. Es lohnt sich, wenn wir Kinder schon früh für die MINT-Fächer begeistern können. Aus diesem Grund ist das auch ein Schwerpunkt im gesellschaftlichen Engagement von BASF.

Weihnachten ist zwar vorbei: Aber wie würden Ihre drei Wünsche für den Wirtschaftsstandort Deutschland lauten?

Brudermüller: Ich würde mir erstens wünschen, dass wir eine ehrliche und schonungslose Bestandsaufnahme machen. Was läuft gut in unserem Land und was nicht? Welche Stärken und Fähigkeiten haben wir verlernt beziehungsweise müssen wir uns aneignen? Zweitens brauchen wir ein gemeinsames Ziel und einen gemeinsamen Plan, dessen Umsetzung pragmatisch sein sollte. Also weniger Bürokratie, dafür mehr Freiräume für Unternehmertum, mehr Vertrauen in die Kreativität und Leistungsfähigkeit von Menschen und insgesamt mehr Lust auf Veränderung. Drittens, das ist mir ganz wichtig, wir brauchen wieder mehr Gemeinsinn und Geschlossenheit in der Gesellschaft. Das weit verbreitete Verfolgen von Partikularinteressen muss zugunsten des Gemeinwohls aufhören.

Wie muss man sich Ihren Arbeitsalltag als Chef eines weltweit agierenden Unternehmens vorstellen – mehr im Vorstandsbüro in Ludwigshafen oder im Flieger?

Brudermüller: Das ist ein bunter Mix. Einen typischen Tagesablauf gibt es nicht. Vollgepackte Tage sind die Normalität. Neben der Zeit im Büro mit Gesprächen und Aktenstudium arbeite ich auch viel von unterwegs. Autofahrten nutze ich gerne für Telefonate. Das Fliegen ist seit der Pandemie dank der Videobesprechungen deutlich weniger geworden. Das macht ja auch aus Nachhaltigkeitsgründen Sinn. Da unsere Standorte und Kunden aber auf der ganzen Welt vertreten sind, arbeite ich auch nach wie vor im Flieger. Das ist eine gute Gelegenheit, um sich in Ruhe in ein Thema tiefer einzulesen. Es ist gut, dass die Geschäftswelt flexibler geworden ist, aber das persönliche Gespräch ist durch nichts zu ersetzen. Ich bin jedenfalls kein Fan vom Homeoffice, denn da geht an allen Stellen sehr viel verloren, beim Teamgeist, bei der Innovationskraft des Unternehmens und auch die Loyalität zum Unternehmen.

Traditionell wird beim Kramermahl im Winter Grünkohl serviert – trifft das Ihren Geschmack oder was bevorzugen Sie?

Brudermüller: Ich esse gern! Als gebürtiger Schwabe bin ich natürlich an Linsen und Spätzle gewöhnt. Und die asiatische Küche habe ich in meinen zehn Jahren in China ebenfalls schätzen gelernt. Die Gastgeber des Kramermahls müssen sich aber keine Sorgen machen. Ich mag auch den traditionellen Grünkohl sehr gerne. Ich freue mich auf das Kramermahl und auf gute Gespräche.
